

**HANDELS-  
HOCHSCHULE  
LEIPZIG**



**FEIER  
DES REKTORATSWECHSELS  
AM 8. MAI 1924**

# Vom Berufe der Handels-Hochschulen

## Rektoratsrede

von

Professor Karl von der Aa.

---

Hochansehnliche Versammlung!

Verehrte Kollegen!

Liebe Kommilitonen!

Wenn man aufgerufen wird, seine Kräfte in den Dienst der Verwaltung und Leitung einer Hochschule zu stellen, so sieht man sich veranlaßt, vor diesen Arbeitsabschnitt Überlegungen zu setzen, um klare Richtlinien zu gewinnen und Absichten festzulegen. Aus diesen Erwägungen drängt sich — rein persönlich — die Frage nach dem Berufe der Handels-Hochschulen hervor.

Auch durch die Pforten der alten und gefestigten Universitäten drängen sich in der Jetztzeit die Fragen nach dem Berufe der Wissenschaft und wecken Forderungen, über deren Berechtigung der Streit der Meinungen geht. Wieweil reger müssen solche Erörterungen über die Lebensbestimmung einer Hochschule sein, die erst auf einen verhältnismäßig kurzen Weg des Daseins zurückblickt. Wenn ein jugendlicher Mensch beginnt, sein Leben aus Eigenem zu bestimmen, so mischen sich in ihm Kraftgefühl und kühne Hoffnung zu frohem Willen, der wohl in schrankenloses Drängen und Treiben münden kann. Erst später und oft auch zu spät führt die Erfahrung zur klaren und klugen Absteckung der möglichen Ziele.

Die noch jugendlichen Handels-Hochschulen sind so weit, daß sie ihren Wert und ihre Berechtigung für Wirtschaft und Wissenschaft erwiesen und fest begründet haben. Sie stehen in Eigenem. Das Drängen nach neuen Zielen ist in ihnen aber naturgemäß noch stark lebendig. Wir wollen uns dieses Lebens freuen. Indessen ist eine dauernde Kritik des Geschaffenen und Gewollten unerlässlich. Es ist auch selbstverständlich, daß eine jugendliche Hochschule noch nicht in den Gleichlauf einer öffentlichen Meinung gelangt ist. Innere und äußere Kritik nötigen somit — sagen wir — von Zeit zu Zeit Bilanz zu ziehen.

Unsere eigene Hochschule war hierzu für ihren Bereich vor einem Jahre gewiesen, gelegentlich der Abrundung des ersten

Vierteljahrhunderts ihres Bestehens. Was damals über ihr eigenes Dasein dokumentiert, für ihr künftiges Wirken erhofft wurde, das zu wiederholen, soll vermieden werden. Es sei auch abgesehen von den Fragen der äußeren Organisation, die sich bei den Handels-Hochschulen recht verschiedenartig gestaltet hat. Ich möchte Sie vielmehr auffordern, ihre Gedanken mit den meinigen auf die Idee der Handels-Hochschulen zu vereinigen.

Überschauen wir die Entwicklung der deutschen Handels-Hochschulen im ersten Vierteljahrhundert, so entsteht ein Bild, das die Angehörigen dieser Hochschulen wohl mit Genugtuung erfüllen kann. Die Zahl der deutschen Hochschulen ist auf 8 gestiegen. Im Sommer-Semester 1928 machte die Gesamtheit der an diesen immatrikulierten Studenten rund 11% aller an deutschen Universitäten, Technischen- und Handels-Hochschulen Immatrikulierten aus. Als man vor nunmehr 26 Jahren die Leipziger Hochschule eröffnete, hat man eine solche Möglichkeit nicht vorausgesehen und konnte sie nicht voraussehen. Nun wird eine kritische Beurteilung der Besucherzahl feststellen müssen, daß der Erfolg zu einem Teile auf eine Konjunktur der wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist. Denn manche akademischen Berufe sind versperrt und bieten so geringe Erfolgsmöglichkeiten, daß eine Abkehr von ihnen und eine Zuwanderung zu den freien Berufen der Wirtschaft die Folge sein muß. Das ganze akademische Studium wird heute in verstärktem Maße durch die wirtschaftlichen Absichten und Aussichten gerichtet und geschichtet.

Setzen wir nun diese auf die Zeitverhältnisse zurückzuführenden Konjunkturgewinne aus der Erfolgsrechnung ab, so bleibt doch ein so großes Erfolgsmaß bestehen, daß wir es als eine schlechthin glänzende Rechtfertigung der Anschauungen bezeichnen müssen, die zur Begründung des deutschen Handels-Hochschulwesens geführt haben. Das fordert umso mehr Beachtung, als vor 26 Jahren die Ansichten der Männer des Wirtschaftslebens über die Notwendigkeit der akademischen Bildung des Kaufmanns noch stark auseinandergingen. Neben schaffensfreudiger Zustimmung machten sich Bedenken geltend; neben den Freunden der wissenschaftlichen Bildung des Handelsstandes erhoben die überzeugten Befürworter rein praktischer Bildung ihre Stimme; neben zielbewusster Forderung trat strikte Ablehnung auf, ein Vorgang, wie er sich ja häufig bei neuartigen Bildungen zeigt. Im ganzen war der Vorgang in jener Zeit so, daß man die Grundmauern legte für ein Gebäude, von dem man mit innerer Überzeugung hoffte, daß es wachsen und Bestand haben werde.

In der gleichen Zeit gründete das Ausland, teilweise in Verfolg des deutschen Vorgehens, Handels-Hochschulen, Handels-Universitäten und Handelsfakultäten. Im ganzen zählt man von ihnen in Europa (Rußland ausgenommen) außerhalb Deutschlands 24, in Ostasien 19, in Nordamerika 20, in den britischen Kolonien.

Afrikas, Südasiens und Australiens 11. Bemerkenswert ist, daß England, ein Land, das so ganz und gar der rein praktischen Ausbildung für die Wirtschaft das Wort redet, die wissenschaftliche Ausbildung des Kaufmanns in Mutterland und Kolonien so weitgehend organisierte.

Das mag genügen, um aus der äußeren Entwicklung den Beweis für die Notwendigkeit und die hohe Wertung der Handels-Hochschulbildung abzuleiten. Es bleibt noch übrig, darauf hinzuweisen, daß sich auch die Universitäten der wirtschaftswissenschaftlichen Bildung in stärkerem Maße erschlossen haben. Bei den Handels-Hochschulen handelt es sich aber nicht allgemein um eine wirtschaftswissenschaftliche Bildung, sondern um eine spezifische Bildung dieser Richtung. Die Handels-Hochschule ist die akademische Bildungsstätte des Kaufmanns, sie ist die Lehr- und Forschungsstätte für den Betrieb der kaufmännisch geleiteten Unternehmung und des Handels.

Es ist bei früheren Gelegenheiten an dieser Stätte von dem Mitbegründer und langjährigen Vorsitzenden des Senats unserer Hochschule, Geheimrat *Bücher*, verschiedentlich im einzelnen nachgewiesen worden, daß der Handels-Hochschulgedanke aus innerer Notwendigkeit heraus entstanden ist. Ich begnüge mich daher mit dem kurzen Hinweis, daß ganz besonders die zunehmende Größe der Unternehmungen, der weite Bereich ihrer Wirkungen, die ständig sich erweiternde Bedeutung der modernen Korporativ-Wirtschaft die Schaffung von akademischen Bildungsstätten für den Kaufmann zur Pflicht machten.

Ihnen fiel es zu — und es bleibt dauernd ihre Aufgabe — die kausalen Zusammenhänge der in den Unternehmungen wirkenden *Lebensäußerungen* zu erforschen, die gewonnenen Erkenntnisse systematisch darzustellen und zu vermitteln. Eine solche wissenschaftliche Durchdringung der Unternehmertätigkeit ist notwendig und wichtig um ihrer selbst willen, bedeutsam hinsichtlich ihrer rein praktischen Auswertung, und sie vermag in ihrer kritischen Verwertung befruchtend einzuwirken auf die volkswirtschaftliche Auffassung und die Rechtsgestaltung. Zu diesem Berufe wird sie bei allem, was sie erstrebt und darbietet, 3 Grundsätze befolgen: sie muß nach den Methoden der Wissenschaft verfahren, streng objektiv sein und den Tatsachen des wirtschaftlichen Lebens folgen.

Das wissenschaftliche Verfahren fordert, daß die Handels-Hochschule nicht jedermann als Bildungsstätte offenstehen kann, daß Mindestforderungen einer einheitlichen Vorbildung festgehalten werden müssen. Es ist verständlich, daß diese Mindestforderungen nach Erhöhung drängen, je mehr sich das Bildungsgut vertieft und erweitert. Schon jetzt wird sowohl von Seiten der Hochschulvertreter, wie aus den Reihen der Praktiker heraus vielfach die

Ansicht verfochten, daß die Handels-Hochschulen dieselben Zulassungsbedingungen aufzustellen haben, wie sie bei den Universitäten üblich sind. Ich glaube, daß diese Ansichten in nicht zu ferner Zeit herrschend sein werden. Die Handels-Hochschulen sollten indessen vorsichtig wägen, ob sie solchen Forderungen folgen dürfen. Geschieht es, so wird sich das Bildungsbedürfnis des Kaufmannsstandes nach meiner Überzeugung eine neue Stätte schaffen, die, als Technikum zwischen Mittelschule und Hochschule stehend, mehr der technischen als der wissenschaftlichen Schulung dienen und dennoch nach der ganzen Art der kaufmännischen Bildung immer den Drang nach wissenschaftlicher Entfaltung in sich tragen wird, also eine Hochschule 2. Ordnung. Schon jetzt mehrten sich die Planungen solcher Art. Ob das den Handels-Hochschulen dienlich sein wird, glaube ich bezweifeln zu müssen. Wenn auch der Gedanke des Handelstechnikums seinen Weg gehen wird, so sollten die Handels-Hochschulen ihn doch keinesfalls durch Aussperrung eines Teiles der dem Studium Zudrängenden fördern.

Die Handels-Hochschulen haben seither bei der Zulassung die Bildungswerte berücksichtigt, die eine rein praktische Ausbildung und Betätigung im Handel zu bringen vermögen. Niemand wird bestreiten, daß sich auf diesem Wege Wirtschaft und Wissenschaft am günstigsten verknüpfen lassen, so eng, wie es die Bezeichnung „Wirtschaftswissenschaft“ dartut und zur Pflicht macht. Eine Schulung bis zum Matur ist der äußeren Lebensumstände wegen nicht jedem möglich. Ja, es ist auch die Frage zulässig, ob sie angesichts der stark literarisch-ästhetischen Einstellung unseres Schulwesens für jeden Studierenden unerlässlich sein sollte und ob sie jedem die Geisteszucht einträgt, die man einer solchen Schulung allgemein zuspricht. Diejenigen Jugendlichen, die nach ihrer ganzen Veranlagung vor der normierten, d. h. nicht der tatsächlichen Reife einer praktischen Betätigung zudrängen, schöpfen aus ihr häufig mehr Bildung als aus der Schulung an spekulativen Gedanken, die ihrer Wesensart fernliegen. Man darf sie nicht aus Prinzip vor den Toren der Hochschule stehen lassen.

Selbstverständlich ist eine solche Bewertung der Immaturen nicht für jeden zutreffend. Aber es ist durch eine langjährige Erfahrung bewiesen, daß auf dem Wege über eine kürzere Schulbildung und eine längere Praxis dem Hochschulstudium Kräfte zutreiben, die sich nicht allein in diesem, sondern auch im wirtschaftlichen Leben aufs beste bewähren. Steigen die geistigen Anforderungen des Studiums, so sollte man nur dahin trachten, eine stärkere Anlese zu sichern. Die letzten Beschlüsse der preussischen Handels-Hochschulen, dies auf dem Wege über eine Ersatzreifeprüfung während des Studiums zu erreichen, erscheinen besonders um deswillen geeignet, weil in dieser Prüfung das spezifische Gut der wirtschaftlichen Bildung zur Geltung kommen soll. Die anderen deutschen Hochschulen werden dem folgen können.

und müssen; aber sie sollen dann Halt sagen und die Auswahl nicht zum Ausschluß machen.

Ich habe hervorgehoben, daß die Handels-Hochschulbildung den *Tatsachen des wirtschaftlichen Lebens folgen muß*; sie muß es tun im engsten Anschlusse. Bei der Gründung der Handels-Hochschulen standen sich die Ansichten über den Wert der akademischen Bildung des Kaufmanns oft diametral gegenüber. Der Widerstreit der Meinungen — von einem Kampf kann man nicht reden — ist noch nicht beglichen. Auf der gegnerischen Seite vertritt man die Ansicht: „Der Theoretiker weiß alles, der Praktiker kann alles“. Dem ist entgegenzuhalten, daß es sich nicht darum handelt, den Theoretiker neben den Praktiker zu stellen, sondern vielmehr um die Frage, auf welchem Wege man den Praktiker zu den höchsten Leistungen befähigen kann. Wir können den Sieg der Meinung konstatieren, daß dieser Weg über die Handels-Hochschule führt, indessen nur dann, wenn diese ihrer bisherigen Richtung treu bleibt und die engste Fühlung mit dem Strome des wirtschaftlichen Lebens wahrte. Es handelt sich bei der von ihr vermittelten Bildung nicht um die Übertragung starrer Kenntnisse, abstrakter Anschauungen und die Anwendung formaler Gesetze. Wirtschaft ist Leben, Leben mit der größten Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, mit der größten Fähigkeit der Veränderung, mit der größten Möglichkeit der Entfaltung, eine lebendige Strömung. Wer hinter ihr zurückbleibt oder sich seitwärts vor Anker legt, verliert die Triebkraft, sei er Theoretiker oder Praktiker. Die Notwendigkeit der engen Verbindung zwischen der Wirtschaft und ihrer Wissenschaft wird auf das beste dadurch betont, daß es Führer der Wirtschaft waren, die den Grundstein der Handels-Hochschulen legten und daß sie dauernd den Hochschulen ihre Sorge zuwandten und zuwenden. Aus dieser personalen Verbindung können die Hochschulen als Pflegstätten der Wirtschaftswissenschaft, dieser „wirklichsten aller Wissenschaften“, belebende Antriebe beziehen, die für Art und Umfang ihres Wirkens von wesentlicher Bedeutung sind. Diese sich zu erhalten, sollte ihnen angelegen sein.

Auch das ist hier verschiedentlich betont worden, daß die Handels-Hochschulen nicht berufen sind, jeden zu bilden, der sich dem wirtschaftlichen Leben widmen will. Das sei nach zwei Richtungen hin nochmals erörtert.

Nur ein verhältnismäßig geringer Teil wirtschaftlicher Betätigung erfordert eine wissenschaftliche Vorbereitung und vermag diese wirksam zu machen. Nur wer den Beruf und den Willen in sich spürt, einmal Führer im Wirtschaftsleben zu werden, etwas Besonderes zu schaffen, sollte sich den Handels-Hochschulen zuwenden. Führerbildung ist ein Schlagwort, mit dem heutzutage viel Unfug getrieben wird. Nicht jeder, den man für einen Führer oder der sich für einen solchen geeignet hält,

wird es. Den Führer macht die Kraft und die Tat. Den Führer nimmt das Wirtschaftsleben, wo er sich findet, und fragt zunächst nicht nach anderen Dokumenten als nach den Erfolgen. Indessen ist die Nachhaltigkeit und die kulturelle Bedeutung abhängig von der Tiefe der Erkenntnis, die den Führerwillen leitet. Somit ist es nicht gleichgültig, woher der Führer kommt, und nicht richtig, die Entwicklung der Führerkräfte sich selbst zu überlassen. Nicht jeder, der sich hier bildet, wird Führer werden, aber wenn sich in der Hochschule eine Stätte erschließt, die in allen Studierenden den Willen, etwas führend zu bedeuten, geistig und sittlich vertieft, läutert und belebt, dann allein schon wird sie zu einer Kraftquelle, die durch nichts besseres zu ersetzen ist.

Zum zweiten ist darauf hinzuweisen, daß die Handels-Hochschule die spezifische Bildungsstätte des Kaufmanns ist. Sie ist berufen, den ganzen Bereich der hierfür in Betracht kommenden Bildungswerte und Bildungsgebiete in ihren Rahmen einzubeziehen. Die Grenzen werden gezogen von den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens einerseits, von den Erfordernissen der wissenschaftlichen Lehrweise andererseits. Eine Überschreitung dieser Grenzen, eine uferlose Ausweitung des Gebietes ist geeignet, zu einer Zersplitterung der Kräfte und zu einer Verflachung der Leistung zu führen. Damit ist der Einseitigkeit nicht das Wort geredet. Einseitigkeit bedeutet Lebensfesselung. Sicherlich schafft aber derjenige Wirtschaftler die wirtschaftlich und kulturell bedeutsamsten Erfolge, der mit freiem Blick, mit möglichst weitreichender Erkenntnis im Wirken steht. Solche Eigenschaft bahnt indessen jede Schulung nur an, und ausschließlich das Leben vermag sie zu begrenzter Vollkommenheit zu führen. Sie reift im Bildungsprozeß durch eine möglichst tiefgehende Beschäftigung an einem klar begrenzten Bildungsgute heran, und wiederum verlangt die Wirtschaft, daß der ihr Angehörige seine Kräfte konzentriert. Diese Tatsachen machen es den Handels-Hochschulen zur Pflicht, ihren Charakter als Fachhochschulen für den Kaufmann zu wahren.

Wenden wir uns nun ihrem Bildungsgebiete im besonderen zu!

Die der Handels-Hochschule eigentümliche Wissenschaft ist die Betriebswirtschaftslehre; sie ist ihr eigentümlich auch im historischen Sinne, da sie von ihr aufgebaut worden ist. Im Laufe der Jahre ist sie unter recht verschiedenen Bezeichnungen hervorgetreten: als Handelswissenschaft, Handelstechnik, Handelsbetriebslehre, Privatwirtschaftslehre, bis sie allgemein ihre heutige Bezeichnung fand. Sie hat es sich also gefallen lassen müssen, verschiedentlich umgetauft zu werden, womit nicht gesagt sein soll, daß damit jeweils ein Konfessionswechsel verbunden war. Es handelt sich vielmehr um eine fortschreitende Vertiefung ihres Glaubens.

Die Betriebswirtschaftslehre geht von der Unternehmung aus, der Zelle des Wirtschaftslebens. — In anderthalb Jahrhunderten

hat die neuzeitliche Gesamtwirtschaft Neuschöpfungen von gewaltigem Ausmaße ins Leben gerufen. Es war notwendig, daß bei dieser Entwicklung innerhalb eines natürlich begrenzten Lebensraumes anstelle der extensiven Ausweitung eine intensive Durchbildung trat. Diese äußerte sich in einer qualitativen Steigerung der Produktion, in einer rationellen Durchführung des Produktionsprozesses, in der ökonomischen Gestaltung der Unternehmung, also in komprimierter Kraft mit höchster Auswirkung. Sie nötigte zu einer engen Verbindung von Kunst und Wissenschaft mit der wirtschaftlichen Betätigung.

Ein besonderes Kennzeichen der modernen Wirtschaft — darum handelt es sich bei unseren Erörterungen — ist „die aufs feinste durchgeführte Planmäßigkeit und Rechenhaftigkeit der Betriebsführung“. Diese ist zweifellos für den Unternehmer der sicherste Leiter zum Erfolg; sie ist ebenso sehr bei allgemeiner Durchführung volkswirtschaftlich von eminenter Bedeutung. Umso notwendiger wurde sie, als die Wirtschaftsentwicklung zu einer immer größeren Kumulierung der Kräfte in der Einzelunternehmung und zu einem immer stärker hervortretenden Zusammenwirken vieler Unternehmungen unter dem Willen freigewählter Führung trieb. Je umfassender ein Betrieb wird, desto mehr wächst die Gefahr der Unwirtschaftlichkeit und des Verlustes. Es wird unerlässlich, den Betrieb sinnvoll zu organisieren, die Wertbewegungen festzustellen, die Betriebswirkungen auszumitteln, durch Kontrolle und Statistik nachzuprüfen und zu regeln.

Diese privatwirtschaftlich und volkswirtschaftlich bedeutsame Aufgabe ist mit den Mitteln der Tradition und der Erfahrung allein nicht mehr zu lösen. In ihren Dienst ist die Wissenschaft der Betriebswirtschaftslehre gestellt worden als die Wissenschaft von der wirtschaftlichen Gestaltung des Betriebes. Sie sucht aus der Beobachtung der Einzelunternehmungen und des in ihr organisierten Lebens die Erkenntnis der kausalen Zusammenhänge zu gewinnen und daraus die Grundsätze für ein planmäßiges Handeln abzuleiten, dies aber — das sei hier nochmals hervorgehoben — nicht im Sinne einer starren dogmatischen Lehre. Durch die Erkenntnis Wege weisen und mit der Erkenntnis Kräfte bilden, so ihr Ziel zu erreichen, ist ihre Aufgabe.

Von den Begründern und Hauptvertretern der Betriebswirtschaftslehre ist oft darauf hingewiesen worden, daß diese Lehre mit Ethik nichts zu tun hat. Das kann zu falschen Schlüssen führen und hat auch tatsächlich zu solchen geführt. Man hat geglaubt befürchten zu müssen, daß die Betriebswirtschaftslehre zu einer Art Interessenvertretung an der Hochschule Anlaß geben könne, daß sie vielleicht ausarte zu einer Anleitung für die Profitmacherei, eine Befürchtung, die man mit gleicher Berechtigung bei der verwandten Wissenschaft der Technischen Hochschule hegen



müßte. Es dürfte zur Widerlegung, sofern eine solche überhaupt nötig ist, schon genügen der Hinweis, daß die Lehre der Betriebswirtschaft ebensowohl für die gemeinnützig geleiteten Betriebe Geltung hat, wie für die erwerbswirtschaftlichen Betriebe.

Wenn hervorgehoben worden ist, daß die Betriebswirtschaftslehre mit Ethik nichts zu tun habe, so will das besagen, daß ihr Streben auf die Erzielung der „größten, sinnvollsten Wirtschaftlichkeit“ ausgeht. Es sollte aber beachtet werden, daß die durch die Betriebswirtschaftslehre nachgewiesene, von ihr als dienlich und notwendig bewiesene exakte Betriebsführung auch ethische Motive lebendig macht und lebendig erhält. Sie ist geeignet, die streng rechtliche Durchführung aller wirtschaftlichen Handlungen zu sichern; sie weist dem Unternehmer nicht allein die Grenzen, sondern auch die Möglichkeiten volkswirtschaftlichen Wirkens und vermag Impulse zu sozialen Werten zu wecken.

Durch eine regsame Arbeit ist schon jetzt die betriebswirtschaftliche Wissenschaft in weitgehendem Maße ausgebaut worden, wenn auch der letzte Stein in dem Gebäude noch lange nicht gesetzt worden ist, und zwar erfolgte der Ausbau in gleicher Weise nach der Seite der Betriebsgestaltung, wie nach der Seite der verkehrswirtschaftlichen Beziehungen der Unternehmung. Ich kann es mir versagen, Leistung und Aufbau zu kritisieren. Nur zwei Hinweise erscheinen mir notwendig.

Das betriebswirtschaftliche Studium baut sich auf der „Kenntnis des Kaufmännisch-Technischen und auf einem Können in diesen Dingen“ auf. Nun sind die Hochschulen nicht dazu da, in einzelnen dieser Fertigkeiten abzurichten, Routiniers auf einzelnen Gebieten heranzuziehen. Das kann aus rein praktischer Tätigkeit heraus erzielt werden; für die Hochschulen wäre es Kräftevergeudung. Aber eine Mißachtung der Technik würde der Hochschule durchaus abträglich sein. Ein Betriebswirt, der die Methoden der Buchführung und Verrechnung nicht beherrscht, erscheint mir wie ein Chirurg, der mit ungeschickten Händen den Körper betastet. Die Betriebswirtschaftslehre führt zu einer ständigen Anwendung und Auswertung der Technik. Deshalb müssen die Hochschulen auf eine ausreichende Berücksichtigung der technischen Fächer Gewicht legen.

Weiter erblicke ich in der Ausweitung des betriebswirtschaftlichen Studiums nach der warenkundlich-technologischen, wie nach der psychologischen Seite hin eine Aufgabe, der sich einzelne Hochschulen zwar in beachtlichem Maße unterziehen, die aber allgemein noch nicht zu ihrem Rechte gelangt ist. Zur Wirtschaftspsychologie noch ein kurzes Wort.

Die kaufmännische Psychotechnik ist gegenüber der industriellen noch wenig ausgebaut; das mag daran liegen, daß die Leistungen des kaufmännischen Angestellten nicht so sicher in Ziffern erfaßt werden können, wie das beim Werkstattarbeiter der Fall ist.

Indessen sind die psychologischen Methoden doch schon weit genug gelangt, um sie auch für das Gebiet der kaufmännischen Tätigkeit anwenden zu können. Je mehr ihnen die Praxis ihr Interesse zuwendet, desto stärker werden sie durchgestaltet werden können. Es liegen in Deutschland angemessene Erfahrungen in der Prüfung des Büropersonals vor, nicht nur für Handfertigkeiten, sondern auch für gesteigerte geistige Funktionen. Stärker durchgebildet ist die Psychologie der Reklame mit Wirkungskontrolle. Im Industriebetrieb hat die Psychologie zu einer förderlichen Umgestaltung der Organisation geführt, und es ist durchaus denkbar, daß durch sie auch die kaufmännische Organisation in gleicher Weise beeinflusst werden kann. Damit erweist sich die Psychologie als so bedeutsam, daß den Handels-Hochschulen die Aufgabe zufällt, „den Betriebswirten die Möglichkeit einer theoretischen und praktischen Ausbildung in der Wirtschaftspsychologie zu bieten.“

Ich habe mich über Umfang und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre ausführlicher ausgesprochen. Wenn ich mich nunmehr kürzer fasse, so ist daraus nicht der Schluß zulässig, daß die noch zu berichtenden Aufgaben der Handels-Hochschulen minder wichtig wären. Die Betriebswirtschaftslehre stellt nur einen Bildungsteil und nicht die Bildungseinheit der Handels-Hochschule dar. Diese Einheit erwächst zunächst aus ihrer Verbindung mit der Volkswirtschafts- und der Rechtslehre, und diese Einheit ist untrennbar. Jede einseitige Betonung des einen oder anderen Gebietes macht die Gesamtbildung zu einem Torso. Es darf sich bei den 3 Gebieten nicht um Rangstreitigkeiten handeln, sondern um die Auswertung der Beziehungen unter einander und zu der Einheit. In dieser Beziehung könnten die Handels-Hochschulen noch mehr tun, als seither geschehen ist.

Die Betriebswirtschaftslehre geht von der Einzelunternehmung als der Zelle des Wirtschaftslebens aus. Alle Einzelunternehmungen sind untereinander und mit der Gesamtheit unlöslich verbunden. In einem physischen Organismus können Einzelzellen entfernt werden, ohne daß damit dem Gesamtleben Eintrag getan wird; sie werden auch von dem Organismus selbst ausgeschieden, wenn sie das Leben des Ganzen gefährden. Nicht anders steht es in der gesamtwirtschaftlichen Organisation. Wenn aber wirtschaftliche Kultur entstehen soll, d. h. gesunde, aus reinem Grunde quellende, fördernde Lebenswirkung, so müssen die Einzelzellen nicht nur gesund sein, sondern auch zum Ganzen wirken. Darum ist für den Wirtschaftler eine eingehende Kenntnis des Zustandes und der Funktionen der Volkswirtschaft notwendig. Diese sozialökonomischen Erkenntnisse zu vermitteln, ist der Volkswirtschaftslehre vorbehalten. In ihrem Bereich ergibt sich die Möglichkeit und die Pflicht der sozialetischen Einwirkung. Aus der Erkenntnis der gegenseitigen Abhängigkeit wird sich die Einsicht der gegenseitigen Verpflichtung als ein Grundsatz ökonomischen Handelns lösen. Aus der Erkenntnis der

Abhängigkeit vom Ganzen werden Wille und Weg zu wahrhaft national-wirtschaftlichem Handeln belebt.

Die Rechtslehre dagegen wird sich mit ihren Teilgebieten des Privatrechtes und des öffentlichen Rechtes, die hier nach der wirtschaftlichen Wichtigkeit abzugrenzen sind, nicht darauf beschränken, die besonderen positiven Bestimmungen in der Anwendung auf die vorkommenden Verhältnisse des Wirtschaftslebens zu entwickeln; sie wird gleichzeitig auch die Grundauffassung der rechtlichen Regelung des Gemeinschaftslebens aufhellen und zu eigen machen.

So ist die gekennzeichnete Einheit — Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Rechtslehre — durchaus dazu angetan, die Kernbildung für alle diejenigen abzugeben, die den Willen in sich tragen, ihre Lebensarbeit der Tätigkeit in den wirtschaftlichen Unternehmungen zu widmen.

Ich bin aber der Meinung, daß diese Bildung zu ihrer Vervollkommnung noch einer Ergänzung unbedingt bedarf, und erhebe damit eine Forderung, die in diesem Ausmaße nicht allseitige Zustimmung findet. — Alle Wirtschaft geht in ihrem letzten Grunde auf natürliche Bedingungen zurück, ist Wechselwirkung zwischen Natur und Mensch mit dem Ziele der Naturbeherrschung durch den Menschen. Alle Wirtschaft strebt zugleich mit ihrer Wirkung in entfernte Gebiete. Lokaler Bedarf und lokale Produktion stehen nicht in Einklang. Das Schlußglied dieser Entwicklung ist die weltwirtschaftliche Verknüpfung der Nationen. In der Arbeit der Unternehmung und in der Volkswirtschaft macht sich diese Naturbedingtheit und machen sich diese Raumwirkungen des Handels geltend. Sie finden ihrer wissenschaftliche Begründung in der Wirtschaftsgeographie, welche die räumliche Verbreitung der wirtschaftlichen Zustände über die Erde verfolgt und in der tiefsten Auswertung ihrer Lehre die Wechselwirkungen zwischen Natur und Mensch nachweist. Daraus ergeben sich für die wirtschaftswissenschaftliche Bildung so wichtige Kenntnisse und Erkenntnisse, daß ich die Wirtschaftsgeographie zu den Grundwissenschaften der Handels-Hochschule zähle.

Wenn ich mich über die außerordentliche Bedeutung der weltwirtschaftlichen Bildung nur kurz anlasse, so kann ich das mit gutem Gewissen tun, weil sie durch die Errichtung des Weltwirtschafts-Instituts an unserer Hochschule auf das deutlichste dokumentiert worden ist. Die volkswirtschaftlichen Zustände in Deutschland drängen zur weltwirtschaftlichen Betätigung; für die Zukunft wird das noch mehr als für die Vergangenheit gelten. Die Qualität der deutschen Wirtschaftsfähigkeit und Wirtschaftsleistung gibt uns einen Anspruch auf Mitwirkung zwischen den Völkern. Alle durch Weltpolitik aufgerichteten Schlagbäume werden daran nichts ändern, wenn wir nicht selbst.

verzichten, Was wir infolge des Krieges an wirtschaftlichen Gütern verloren haben und noch ausliefern müssen, — das eine ist uns doch geblieben: die Schaffensenergie. Ist sie auch — das ist ganz natürlich — erschüttert und erlahmt, sie ist doch da. Unter dem Drucke der uns aufgelegten Hypothek wird sie sich zu alter Tatwirkung heben. Das ist nicht nur unsere Hoffnung, sondern auch unsere einzige reale Rettung.

Den sichersten Halt und die nachhaltigste Wirkung erlangt alles wirtschaftliche Handeln außerhalb unserer Grenzen dadurch, daß die Welt nicht betrachtet wird als ein Gebiet der Ausbeutung, sondern als ein Gebiet kultureller Betätigung. Es wäre zu wünschen, wenn jedem Kaufmann, der den Fuß über die Grenzen setzt, der Wille hierzu innewohnt. Wechselwirkend wird eine so geartete Betätigung die Wirtschaftskultur im eigenen Lande beleben und in die Höhe treiben, da sie uns dahin führt — wie Gorch Fock sich einmal ausdrückt — „mit der Welt vor Augen die Heimat liebend und bauend zu durchdringen“.

Ich meine, daß es eine ernste und hochbedeutende Aufgabe ist, kaufmännische Auslandsvertreter von solcher Schulung und solcher Gesinnung heranzubilden, sowie die Pforten unserer Bildungsstätten fremden Volksangehörigen offen zu halten.

Meine Damen und Herren!

Das Bild, das ich hier von dem Berufe der Handels-Hochschulen entworfen habe, würde unvollständig sein, wenn ich nicht ihrer Aufgabe gedächte, für die Heranbildung der kaufmännischen Jugend, für die Tätigkeit an den sich immer mehr entfaltenden Wirtschaftsschulen, Lehrkräfte heranzubilden. Ich habe aber im Laufe des verflossenen Jahres bereits zweimal Gelegenheit genommen, zu der Lehrerbildungsfrage, ihrer erhöhten Bedeutung in der Gegenwart und ihren Zielen Stellung zu nehmen. Daher begnüge ich mich heute mit der Feststellung, daß dieser Zweig der Hochschulaufgaben der sorgsamsten Pflege und überall eines gründlichen, neuzeitlichen Aufbaues bedarf.

Unter dem Drucke unseres nationalen Elendes und unserer wirtschaftlichen Not kommen wir Deutschen wieder dazu, über uns selber mehr nachzudenken, als das in der Vorkriegszeit der Fall war. Bei dieser Besinnung rücken die Bildungsfragen stark in den Vordergrund, und es ergibt sich, daß wir versäumten, der wirtschaftlichen Bildung unsere geistigen Kräfte zu leihen. Das hat zu wirtschaftlichen Schwächen, zur Verwirrung sozialer Anschauungen und zu politischen Irrwegen geführt. Wenn man sich jetzt den wirtschaftlichen Dingen innerhalb unseres Bildungswesens in stärkerem Maße zuwendet, so wird das nur Bestand haben, wenn wir dabei nicht nur Tatsachen darstellen, sondern den rechten Geist der Wirtschaft zum Wirken bringen, der den Menschen voll zu erfassen vermag.

In diesem Sinne sage ich, daß der höchste Beruf der wirtschaftlichen Hochschulen ist, Menschen zu bilden, die mit scharf rechnendem Sinn ihre wirtschaftlichen Maßnahmen abwägen, die ihre Lebensarbeit mit strengem Rechtsempfinden und mit sozial-ökonomischer Einsicht gestalten, Menschen, die von dem Willen erfüllt sind, zum Ganzen zu wirken und dem Ganzen zu dienen, nationale und kulturelle, bauende und treibende Kräfte. Gelingt es den Hochschulen, sie zu wecken, so werden sie an ihrem Teile dazu beitragen, daß die Wirtschaft „zur geistigen Gemeinschaft wird, zum schöpferischen Organismus, in dem der einzelne als Glied seine Daseinsberechtigung, seinen Daseinszweck und seinen Daseinswert findet“.

